

## Große Kinomomente

„Allein gegen die Zeit“, Regie: Stephan Rick (Folgen 1 bis 8), Andreas Morell (9 bis 13), Entwicklung: Stephan Rick u.a., Buch: Catharina Junk, Michael Demuth, Kamera: Olaf Auer, Produktion: Askania Media (KI.KA/NDR/MDR/WDR, 3.-24.2.10, 20.25-20.50 Uhr)

epd Es gilt ja mittlerweile als schick, amerikanische Serien gleich schuberweise auf DVD zu konsumieren, im Fernsehen muss man in der Regel eine Woche warten, bis es weitergeht. Beim KI.KA aber dauerte es nur 24 Stunden bis zur Fortsetzung von „Allein gegen die Zeit“, und es ist kein Wunder, dass die Produktion dem Sender gerade beim jugendlichen Publikum (14 bis 19 Jahre) einen sprunghaften Zuschauerzuwachs beschert hat: Die Serie ist „24“ für Kinder.

Ebenso wenig überrascht, dass WDR und MDR dem federführenden NDR unter die Arme greifen mussten: Der Aufwand ist unübersehbar, schließlich gibt es nicht nur eine Vielzahl handelnder Personen, am Schluss rückt sogar ein komplettes SEK-Team an. Vor allem aber ist die Produktion in mehrfacher Hinsicht ziemlich mutig. Schon die serielle Erzählweise ist ein Experiment. Und der Einstieg ist mehr als rätselhaft: Maskierte Männer verbarrikadieren sich in einer Schule. Die Türen sind durch Sprengladungen gesichert, die Fenstergitter stehen unter Strom. Dabei ist Wochenende, das Gebäude ist leer; bis auf die Teilnehmer des Astronomiekurses, die am Abend in die Sterne schauen wollen. Außerdem muss eine Handvoll Schüler nachsitzen, wovon die Gangster, aus deren Sicht die Geschichte erzählt wird, allerdings nichts ahnen.

Als Zuschauer ist man genauso ahnungslos wie die Kinder, denen jedoch rasch klar wird, dass sie in großer Gefahr schweben. Die Ganoven haben es auf einen Lehrer abgesehen, aber erst nach einigen Folgen stellt sich heraus, dass sie hinter einer Erfindung her sind. Stück für Stück werden weitere Informationen preisgegeben, doch die ganze Wahrheit enthüllt sich erst kurz vor Schluss: Der geniale Chemiker Brehmer (Peter Lohmeyer) hat ein Mittel entdeckt, wie man den Krebs besiegt: Nanobots, mikroskopisch kleine Roboter, zerstören die Krebszellen. Ein Schurke (Ralph Herforth, zunächst nur an der Stimme zu erkennen) will die Waffe nutzen, um die Welt zu erobern: Mit Hilfe der Nanobots werden Menschen zu willenlosen Marionetten. Erste Opfer sollen die Staats-Chefs der EU sein, die sich gerade in Berlin treffen.

Immer wieder wechselt die Handlung zwischen den Schulbesetzern (unter anderem Tim Wilde als finsterner Anführer, Oliver K. Wnuk als Großmaul) und einem Polizeirevier. Dort wird eine pffiffige Beamtin (Alwara Hövels) immer misstrauischer und findet schließlich raus, dass ihr Chef (Augustin Kramann) mit den Gangstern gemeinsame Sache macht. Denis Moschitto sorgt als ihr Bedenken tragender Kollege für die Comedy-Einlagen. Und in Folge 11 taucht Florian Martens als Polizeipräsident auf.

Aus Sicht der Zielgruppe aber ist die Besetzung des Kinderquintetts ungleich wichtiger, das sich von den Ganoven nicht einschüchtern lässt und ihnen schließlich den Coup vermässelt. Timon Wloka, Timmi Trinks, Janina Fautz, Ruby O. Fee und Ugur Ekeroglu machen ihre Sache ausgezeichnet. Zum Glück haben ihnen die Autoren auch altersgemäße Dialoge geschrieben. Außerdem sind die Figuren gänzlich unterschiedlich angelegt, ohne deshalb gleich auch klischeehaft auszufallen. Selbst eine Romanze ist so geschickt eingebaut, dass sich Jungs nicht daran stören werden: Ein mutiges Mädchen fällt erst mal auf einen Schnösel rein, bevor ihr Herz ihr den richtigen Weg weist.

Der Clou der Serie ist die Erzählweise. Auch wenn die Ereignisse komprimiert werden, schildert das ungeheuer dichte Drehbuch die Abläufe quasi in Echtzeit. Jede Folge endet mit einem klassischen „Cliffhanger“, einer scheinbar ausweglosen brenzigen Situation: Mal werden die Kinder im Kühlraum eingesperrt und drohen zu erfrieren, dann soll sich Brehmers Sohn „ferngesteuert“ aus dem Fenster stürzen, schließlich droht eine Bombe die gesamte Schule in Schutt und Asche zu legen.

Natürlich kennen die beiden Regisseure die amerikanischen Vorbilder: Szenenwechsel im Zeitraffer, eine Musik im Stil von Hans Zimmer (Pivo Deinert) und dramaturgisch geschickt eingesetzte Auftritte in Zeitlupe

sorgen immer wieder für große Kinomomente. Zwischendurch gibt es sogar ein bisschen Kiezromantik, als sich die Gangs aus der „Hood“ zusammen schließen, um die Kinder aus der Schule befreien. Dass sich Spannungsersatzstücke wiederholen, weil sich immer wieder mal Kinder unter Tischen verstecken, an denen die Gangster ahnungslos vorübergehen, fällt kaum ins Gewicht. Viel einprägsamer sind die verrückten Ideen, für die der clevere „Özman“ sorgt. Alles in allem ein Riesenspaß, der unbedingt auf DVD erscheinen sollte, damit kinderlose Serienfans auch was davon haben.

Tilmann Gangloff